

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Weispapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen, in Z. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

F r a n z I.

Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen u. s. w.

(Beschl. u. f.)

Im folgenden Jahre gab Franz dem Kaiser Napoleon, der mit Oesterreich freundschaftliche Verhältnisse anknüpfen wollte, seine älteste Tochter Maria Ludovica zur Gemahlin (2. April 1810), als Unterpfaad seiner aufrichtigen wohlwollenden Gesinnungen, und in der Hoffnung, daß Napoleon, nach so viel Siegen, endlich sich den Segnungen des Friedens überlassen und in Zukunft nur dem Glücke seiner Völker und seiner Familie leben werde. Aber diese Hoffnung wurde leider nicht erfüllt! Napoleon fing nach der kurzen Ruhe von einem Jahre, 1812, nachdem er mit Kaiser Franz einen Allianz-Traktat geschlossen hatte, mit Rußland Krieg an und kam am 14. Sept. siegreich nach Moskwa. Als nach dem Rückzug von Moskwa die französischen Heere von der grimmbigen Winterkälte in Rußland und Polen größtentheils aufgerieben waren, und die mit den Preußen nun vereinigten Russen mit den Franzosen bereits auf deutschem Boden kämpften, erbot sich unser weiser Monarch im Jahre 1813 zum Friedensmittler an. Da aber Napoleon noch nach seinem Unfall übermüthig war, wandte auch Kaiser Franz, in Verbindung mit den Russen, Preußen und Deutschlands Fürsten, die Waffen gegen Napoleon, half ihn in der ewig denkwürdigen Schlacht bei Leipzig (16. und 18. Okt.) besiegen, verfolgte ihn mit seinen Heeren bis nach Frankreich, zog am 31. März 1814 als Sieger in die Haupt-

Stadt Paris ein, und nöthigte, mit seinen Allirten, welchen sich auch England am 1. März angeschlossen hatte, Napoleon zur Abkündigung und zum Exil nach der Insel Elba. Der am 30. Mai geschlossene glorreiche Pariser Friede, welcher den fünften Krieg mit Frankreich beendigte, gab uns die in Italien verlorenen Provinzen, Illyrien, das ungarische Littorale, Dalmatien, Ragusa, Cattaro, und ein mit Baiern am 3. Juni geschlossener Vertrag: Tyrol, Vorarlberg, das Innviertel, und den größten Theil von Salzburg zurück. Am 14. Juni zog Franz I. als Friedenbringer unter dem Jubel seines Volks in Wien ein. Als Napoleon im J. 1815 die Insel Elba verließ, am 1. März mit 600 Veteranen bei Cannes in Frankreich landete und am 20. März wieder in Paris als Kaiser einzog, verband sich Franz I. mit den übrigen Monarchen neuerdings gegen ihn, und als in diesem sechsten Kriege Oesterreichs mit Frankreich Napoleon in der entscheidenden Schlacht bei Waterloo am 18. Juni besetzt war, erschien er am 29. Juni zum zweiten Mal als Sieger zu Paris, wo am 20. Nov. mit den Franzosen ein neuer glorreicher Friede geschlossen wurde, welchem zufolge Frankreich drei Jahre lang von den verbündeten Heeren, zur gänzlichen Wiederherstellung der Ruhe besetzt blieb, 700 Millionen Franken Kriegskosten zahlte und die früher von den französischen Heeren weggeführten Kunstschätze u. s. w. zurückstellen mußte. Napoleon wurde von den Allirten nach der Insel St. Helena verwiesen.

Doch wozu sollen wir länger bei den von Franz I. geführten Kriegen verweilen, da unser friedliebender Monarch ohnehin nur durch die Umstände genöthigt das Schwert aus der Scheide zog? Betrachten wir lieber unsern weisen und gütigen Kaiser und König, der die Beglückung seiner Völker und die Erhaltung des Weltfriedens dem zweideutigen Ruhme eines Siegers und Eroberers gern vorzieht, als Begründer eines allgemeinen dauerhaften Friedens. Als solcher erscheint er uns auf den Kongressen zu Wien (1815), Nachen (1818), Troppau (1820), Laybach (1821), Verona (1822) (und sicher auch bei der neuesten Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus von Rußland, zu Münchengrätz in Böhmen, im Sept. 1853) wo er sich mit europäischen Monarchen und ihren Bevollmächtigten versammelte, um gemeinschaftlich gegenseitige Rechte und Ansprüche auszugleichen und gemeinschaftliche Maßregeln zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe zu verabreden. In dem Wiener Kongress wurden durch die allgemeine Kongressakte vom 9. Juni 1815 die neuen Verhältnisse des österr. Erbkaisthums (wozu Franz am 15. August 1804 den großen österr. Staatenbund

erhoben hatte) zu den übrigen Staaten, die an dem Kriege mit Frankreich Theil genommen hatten, näher bestimmt. Der Kongreß von Troppan (dem eine Zusammenkunft von Ministern in Karlsbad vorausging) bezog sich auf Unterdrückung der politischen Umtriebe und Verbindungen in Deutschland und Italien; der Kongreß zu Laybach auf die Wiederherstellung der Ruhe in den Königreichen Neapel und Sardinien, der Kongreß zu Verona auf die Wiederherstellung der Ruhe in Spanien. Um dem Frieden in Europa eine Dauer zu sichern, schloß auch Kaiser Franz mit dem russischen Kaiser Alexander und dem Könige von Preußen Friedrich Wilhelm den unter dem Namen der „heiligen Allianz“ bekannten Friedens- und Freundschaftsbund, welchem bald die meisten übrigen Monarchen in Europa beitraten. Und wie verehrungswürdig erscheint Kaiser Franz durch seine weisen Rathschläge und Bemühungen auf dem deutschen Bundestag, der am 5. Nov. 1816 von dem österr. Gesandten, Grafen von Buol-Schausenstein, als Präses eröffnet wurde, für Deutschlands Wohl. Die durch den ersten Pariser Frieden und durch freundschaftliche Verträge mit dem Könige von Baiern an den österr. Kaiserstaat zurückgekommenen Ländern erhielten im Frieden zweckmäßige Verbindungen und Einrichtungen. Am 7. April 1815 wurde aus den italienischen Erbländern Mailand und Mantua, aus dem venetianischen Gebiete u. s. w. das lombardisch-venetianische Königreich gegründet. Die illyrischen Provinzen erhielten am 1. August 1816 den Titel des Königreichs Illyrien und eine neue zweckmäßige Einrichtung. Das ungarische Littoral samt dem Theil von Kroatien bis zur Save wurde am 15. Juli 1822 dem Königreich Ungarn zurückgegeben. Dalmatien, Ragusa und Cattaro blieben vereinigt und erhielten den Titel Königreich Dalmatien. Syrol samt Vorarlberg erhielt am 24. März 1816 wieder seine kaiserliche Verfassung.

Und wie sehr war unser kaiser und gütigster Monarch, der Trajan und Karl der Große unseres Zeitalters, während seiner langen Regierung auf die Wohlfahrt seiner Völker im Innern bedacht, und für das wahre Wohl seiner Unterthanen durch weise Gesetze und Verbesserung der Gerechtigkeitspflege (dahin gehört das zweckmäßige österr. allgemeine bürgerliche Gesetzbuch von Jahr 1801, das musterhafte österr. Kriminalgesetzbuch vom J. 1804, und für Ungarn erwarten wir von dem gegenwärtigen Reichstag zu Preßburg eine weise Reform des bürgerlichen und Kriminal-Codex, der Justiz u. s. w.), durch Beförderung der Nationalbildung und Hervorkommung der Wissenschaften und Künste, durch Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit, durch Emporbringung der Industrie

und des Handels, Vermehrung der innern Hilfsquellen des Staats, durch Regulirung der Beiträge zu den Staatsbedürfnissen, Emporhebung des Staatskredits, Begünstigung wohlthätiger Privatanstalten und auf andere Art besorgt und bemüht. Ich bedauere, daß mir der beschränkte Raum nicht erlaubt, die dahin gehörigen mannigfaltigen Anstalten der Weisheit, Güte und Großmuth unseres Landesvaters, welche alle Zweige der öffentlichen Verwaltung aufzuweisen haben, anzuführen und näher zu erörtern.

Die Privatugenden unseres Monarchen sind: Religiosität, strenge Gerechtigkeitsliebe, deutsche Biederkeit und Leutseligkeit, Humanität im schönsten Sinne des Worts, die Fürsten auf den Thronen so sehr ziert, Liebe zur Wissenschaft und Kunst, Neigung für stille häusliche Freuden, reise Ueberlegung vor wichtigen Entschlüssen und Standhaftigkeit in deren Ausführung, Großherzigkeit, Großmuth und Güte.

Kaiser Franz verlor drei Gemahlinen durch den Tod (Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, gestorb. 18 Febr. 1790, Maria Theresia, Tochter Ferdinands I., Königs beider Sizilien, † 13. April 1807, Maria Ludovica, † 7. April 1816) und ist seit dem 10. Nov. 1816 mit Carolina Augusta, Tochter des verstorbenen Königs von Baiern, Maximilian Joseph, vermählt. Mit der ersten Gemahlin erzeugte er eine Tochter, die im J. 1791 starb, mit der zweiten zwölf Kinder, von welchen noch sechs am Leben sind.

Wer sollte sich nicht glücklich preisen, ein Staatsbürger unter der väterlichen Regierung Franz I. zu sein! Möge ihn die göttliche Vorsehung noch eine lange Reihe von Jahren seinen treuen Bürgern erhalten! Ich schliesse daher mit dem Wunsche:

Tarda sit illa dies et nostro senior aevo,
Qua caput augustum, quem temperat, orbe relicto
Petat olympum!

Dr. Karl Romy in Gran.

Der Chinese zu Bordeaux,

Vor Kurzem ist zu Bordeaux ein junger Chinese Mandarin angelangt, der, wie man behauptet, sich in Frankreich niederlassen und sich da verheirathen will. Er kommt von Canton und heißt Li Li; er hat ein Vermögen von 1 Mill. Franken Einkünfte reaktet und diese bietet er der Französin an, welche sein Glück machen

will. An Bewerberinnen zu diesem Thron wird es in Frankreich nicht fehlen, wenn das Ganze nicht ein Märchen ist.

Europa im Anfang des 19ten Jahrhunderts, 4ten
Jahrzehnts. *)

Freier, glücklicher als je sie waren,
Blüheten die Länder wieder auf;
Nach den vielen Kampferfüllten Jahren
Schien geendigt der Zerstörung Lauf.

Ah, da ward nach heimlich langer Gährung
Der Pandora Büchse aufgethan.
Mit Gewalt will Jeder, daß Gewährung
Allem werde, was begehrt sein Wahn.

Schwindel hat die Völker jetzt ergriffen,
In das Bodenlose zieht es sie;
Durch der Leidenschaften Felsenrissen
Unerschmettert schiff das Fahrzeug nie.

Selbst die stärksten, Albions Säulen, wanken,
Was auf dieser Erde steht noch fest!
Alles unterjochen die Gedanken,
Jede Stütze nun die Welt verläßt.

Sprachverwirrung üb'ral ist entstanden,
Wie beim Bauen einst von Babels Thurm.
Losgerissen von den heil'gen Banden,
Schleudert fort die Menschen jetzt der Sturm.

Aus den Herzen, ach, ist Gott gewichen,
Jeder ist sich selbst nun sein Gott,
Und der Glanz des Hephren ist erblichen,
Das Verehrungswürb'ge wird zum Spott.

Wie Saturnus seine eig'nen Kinder,
So verzehret Revolution
Die von ihr Geborenen nicht minder,
Stürzt den neuen, wie den alten Thron.

*) Gebicht König Ludwigs von Baiern, aus dem Musen-Almanach von Schwab und Chamisso für 1834.

Doch mit Blindheit ist der Mensch geschlagen,
 Was auch immer die Geschichte zeigt,
 Nie und nimmer wird's demselben tagen,
 Selbst die eigene Erfahrung schweigt.

Güt' und Milde können nicht mehr frommen,
 Noch vermag allein es der Verstand;
 Bloß durch festen Rath kann Hilfe kommen,
 Er nur ist der Rettung Unterpfund.

M i s z e l l e n .

London. Ein deutscher Betrieger scheint kürzlich die Probe gemacht zu haben, es mit den englischen Betriegern aufnehmen zu wollen: er machte unter dem Titel eines Barons, der in wichtigen diplomatischen Angelegenheiten nach London gekommen sei, gewaltigen Rumor, that in der City so vornehm, wie im Westende, schaffte sich Equipage, Pferde, Bediente u. an, borgte bedeutende Summen und Effekten, spielte unter dem Adel eine Rolle, und drehte den Leuten vom Gesetze keine geringe Nase — ja er lebt dem Vernehmen nach noch in London, obgleich zum Schrecken aller Stäubiger und Jener, welche mit ihm gegessen hatten, und nun wegen der Sache hergenommen werden.

K i a t a. Den 16. Juni starb in Peking die Gemahlin des Kaisers von China. Wegen dieses Todesfalles ist eine allgemeine Trauer anbefohlen worden; die mandchurischen Beamten sollen während 27 Tagen weiße Kleider von grober Leinwand und Mützen ohne Quasten und Knöpfe tragen; während 100 Tagen dürfen sie sich das Haar nicht scheeren lassen; die mongolischen Beamten werden, mit Ausnahme der weißen Kleidung, dieselbe Trauer anlegen. Die Chinesen endlich dürfen sich eben so wenig den Kopf scheeren und sollen 7 Tage lang keine Quasten auf den Mützen tragen. — Das Recht, die Kaiserin oder erste Gemahlin des Kaisers zu ernennen, gebührt der Mutter desselben, welche sie in Zeit von 3 Jahren unter den fünf Frauen ihres Sohnes wählen muß.

G e n f. Unter allen Hauptstädten der Schweiz, stellt Genf die Geld-Aristokratie vor; es ist die Stadt des Luxus, der goldenen Ketten, der Uhren, der Kutschen und Pferde. Seine 3000 Arbeiter versorgen ganz Europa mit Juwelen; 75,000 Unzen Gold und 50,000 Mark Silber werden jährlich durch diese verarbeitet,

und ihr Lohn beträgt 2,130,000 Fr. Das schönste aller Juwelensmagazinen in Genf ist unstreitig das des Hrn. Deantt: die Imagination kann sich nicht leicht eine Sammlung vorstellen, die an jenen tausend Wundern, welche für eine weibliche Seele so gefährlich sind, reicher wäre als diese: eine Pariserin könnte dabei närrisch werden, und Kleopatra aus Neid in ihrem Grabe beben. U.

München. Der Schnellläufer Mensen Ernst wird in Kurzem dahier eintreffen, da seine Quarantänezeit von 28 Tagen nun schon zu Ende ist. Auf seinem gefährvollen Schnelllaufe nach Nauplia war seine größte Anstrengung von Janina nach Carawansera, eine Strecke von 49 Stunden, die er an einem Tage zurücklegte. In Triest ist ihm angeboten worden, nach Jerusalem zu laufen; in jedem Falle dürfte er von diesem Anerbieten erst nach seiner Rückkehr nach München Gebrauch machen. C. B.

Hamburg. Es ist gefährlich, mit ganz kleinen Kindern in offenen Chaisen zu fahren. Ein Engländer und seine Frau machten unlängst mit einem kleinen Kinde eine solche Spazierfahrt. Als sie zu Hause ankamen, trug die Mutter das Kind in die Küche, wo sie zum größten Schrecken fand, daß es todt sei. Als Ursache des Todes wurde das schnelle Fahren in freier Luft angegeben, und mit vollem Rechte, da dies Beispiel nicht das einzige der Art ist. D.

Der Modenkourier. Nr. 37.

(Paris, 20. September 1833.)

1. Das Schwarze ist dergestalt eine herrschende Farbe geworden, daß man es, so viel als möglich, sogar bis zu den Blumen, welche die Hüte und selbst die Kockfüren zieren, anwendet. Eine Rose, *Nege-Rose* genannt, deren Herz rosenroth und deren Umfang schwarz ist, sieht man mit Nelken und Ebsien umgeben auf Reischstroh- oder rosenrothen Krepphüten angebracht.

2. Man ziert viele Hüte mit Bändern von quadrillirten oder damasirten Taffetgew. Sie sind von dunkeln Farben, wie z. B. Spierlingbaum, Eichenwurzeln, Malvengelb, Weindraut u.

3. Die Blumen bleiben stets die Verzierung der Hüte. Man sieht sehr wenig Federn.

4. Die Halbfleier an den Rändern der Kreppkapoten sind jetzt von der ausgezeichnetsten Eleganz. Man sieht sie von sehr kostbaren englischen Spitzen.

5. Wir leben noch immer in der Erwartung der Kleiderfaçon, die uns die Herbstsaison bringen soll. Das, was wir bereits sahen, und uns am beachtenswerthesten schien, war ein schönes Soireenkleid, aus den Werkstätten (ate-

liers nennt man sie in Paris) der *Mad. Du a v r a n t* (Richelieustraße) heißt vorgehend. Der Stoff von schwarzer Tulle, mit farbiger Seide gestift, war über einen Unterrock von schwarzem Atlas gezogen. Der, eine Kreuz-Draperie bildende Leib, war auf dem Rande mit einer schwarzen Tulleuche garnirt, welche, auf der einen Seite, in der Mitte der Brust durch Zusammenstoßung der beiden Draperien sich endigend, und auf der andern stets die Kreuzparthe verfolgend, seitwärts, beinahe unter dem Arm, aufhört. Zu diesem Kleide war eine Atlasbinde mit gedruckten Dessins, nach Art der Tullstikereien bestimmt. Sie geht um die Taille und wird seitwärts, in der Gegend, wo sich die Ruche endigt, zugebunden.

6. Man fähret fort, die *Peterinen* und *Mantelets* von schwarzen Blonden mit farbigem Taffet zu füttern. Unabhängig von der lichtgrünen Schattirung, ist jene der Ringelblume modern unter schwarzen *Mantelets*. Man hat größtentheils die Ruchen, welche die Vordertheile garniren, abgeschafft; man begnügt sich mit einer kleinen *Carneure* um den Hals, die durch ein Band erhalten wird.

7. Man gewahret auch *Halb-Quimpfen-Leibchen* (das heißt: Leibchen, die bis in die Mitte der Brust hinaufgehen) von schwarzen Blonden. Sie haben keine Garnierung, sie werden bloß durch ein Dessin, das Festons bildet, geendigt. Diese *Quimpfen* sind sehr entblößt bei den Schultern und lassen sich gut zu Seiden- oder Wollkleidern mit einem drapirten Leibe tragen.

8. Unabhängig von den schwarzen *Fauschandschuhen* von *Filet*, *Blonde* &c., die man seit dem Sommer trägt, verfertigt man jetzt solche von Seide von allen Farben. Wir haben welche gesehen von feinem *Seidencicot*, à jour, grau oder *Atlas*, schwarz eingefärbt.

9. Die *Magazine* von Paris haben jetzt solch einen Luxus aufzuweisen, daß sie Alles, was man in dieser Hinsicht in andern Hauptstädten begegnet, weit übertreffen. Besonders herrscht in den *Spiegelgläsern*, die die Auslagen einiger *Magazine* zieren, eine außerordentliche Eleganz. Diese *Spiegelgläser*, sind jetzt zum Gegenstande der Rivalität bei allen Kaufleuten geworden. Seit einiger Zeit wird jenes, das den Vortheil des *Magazins* eines *Schneiders* im *Palais-Royal*, unweit des *Café de Joy*, ziert, sehr bewundert. Es ist von einem einzigen Stücke, das gegen 10 Fuß Höhe und 5 Fuß Breite hat. Dieses Glas bedeckt die ganze Breite des *Magazins* und bringt einen erstaunlichen Effekt hervor; aber wie gefährlich ist es für die Vorübergehenden, die es durch den leichtesten Zufall brechen könnten, und einen sehr hohen Schadenersatz zu leisten hätten.

Modenbild. Nr. 40.

Neueste Pariser Kinderanzüge. Der kleine Knabe trägt ein *Sammet-Kamisöfchen* und *Kasimir-Pantalons*. Das Mädchen von 15 Jahren hat ein *Mouffelin*kleid und eine Schürze von *Gros de Naples*.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.